

Als der hohe, kreischende Ton wieder einsetzte, zuckte sie merklich zusammen. Zum dritten Mal an diesem Tag war der Ton ohne Vorwarnung aufgetaucht und war so schnell und mysteriös auch wieder verschwunden. Am Anfang hatte sie noch versucht, ihn mit Müdigkeit zu erklären, aber langsam wurde es gruselig. Die Kopfschmerzen, die der Ton verursachte, machten sie zusätzlich fertig. Seufzend ließ sie sich tiefer in den Sitz sinken und starrte nachdenklich aus dem Zugfenster.

Der Ton war schon wieder verschwunden, was sie ein wenig entspannen ließ. Aber hatte sie es sich nur eingebildet oder hatte sich diesmal ein hohes, kaltes Lachen daruntergemischt? Sie schüttelte den Gedanken sofort wieder ab, sie würde sich noch selbst ganz verrückt machen.

Draußen zog die Landschaft als dunkle Schatten vorbei. Gedankenverloren betrachtete sie die Lichter, die sich für kurze Zeit in der Fensterscheibe spiegelten. Bei jeder dieser kurzen Spiegelungen meinte sie, hinter sich eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Doch alles war leer. Sie saß allein auf einer Bank und auch im Gang war keiner zusehen.

Sie zwang sich, ihren Blick von der Fensterscheibe loszureißen und starrte stattdessen auf ihre Hände. Zu gerne hätte sie sich mit ihrem Handy abgelenkt, aber der Akku war leer. Als auch noch das Licht plötzlich zu flackern begann, wurde sie nervös. Sie musste so schnell wie möglich aus dem Zug heraus, aber sie hatte noch eine knappe Viertelstunde zu fahren.

Wieder setzte ein hoher Ton ein und sie klammerte sich an ihrer Lehne fest. Doch es war nur der Signalton, der immer ertönte, bevor die Türen geöffnet wurden. Unmerklich war der Zug zum Halten gekommen und die Türen glitten auf. Diesmal drängelten auffallend viele Leute zur Tür, doch sie war zu unkonzentriert, um sich darüber Gedanken zu machen. Anfangs! Erst als sich die Türen wieder geschlossen hatten, wurde ihr klar, dass alle um sie herum ausgestiegen waren. Auch weiter vorne und hinten im Zug war keine Menschenseele mehr.

„Halt!“, schrie sie und sprang auf, „Ich will auch aussteigen!“ Aber die Bahn hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt. Also lief sie einmal den ganzen Zug ab um sich zu vergewissern, dass sie wirklich ganz allein war. Als sie wieder bei ihrem Sitz ankam, begann die Bahn plötzlich zu vibrieren.

Dies war doch nicht mehr die Strecke, die sie kannte und die der Zug sonst immer fuhr? Auch das Lichterflackern hatte zugenommen und es roch nach feuchter Erde unter deren Geruch sich jetzt allerdings etwas Modriges, Faules gemischt hatte.

Als sie wieder nach draußen blickte, sah sie plötzlich ein großes Loch im Boden und der Zug steuerte genau darauf zu. Bevor sie auch noch irgendetwas tun konnte, ging das Licht aus und sie verschwanden in der Tiefe. Es rauschte in ihren Ohren, aber trotzdem hörte sie den Schrei, der aus ihrem eigenen Mund zu kommen schien.

Dann war es plötzlich vorbei. Der Zug hatte angehalten. Die Türen öffneten sich wie von Geisterhand. Ohne nachzudenken schnappte sie sich ihre Tasche und verließ den Waggon. Ihre Knie zitterten, ihr Mund war wie ausgetrocknet und sie war klatschnass geschwitzt, aber sie war froh, endlich aus dem Zug herauszukommen.

Draußen stand sie auf einem Bahnsteig, scheinbar von einer U-Bahnstation. Doch diese sah so alt aus, dass es ein Wunder war, dass die kleine Glühlampe an der gegenüberliegenden Wand noch flackerte.

Als sie das Rauschen hinter sich wahrnahm, war es schon zu spät. Von der Bahn, die sie hergebracht hatte sah sie nur noch die Rücklichter. Also blieb ihr nur noch die Möglichkeit, einen Weg aus dieser U-Bahnstation zu finden.

An der gegenüberliegenden Wand hingen alte Papierfetzen, die wohl von Werbeplakaten übriggeblieben waren. Aber keine Tür oder etwas Ähnliches war zu sehen. Auch auf ihrer rechten Seite befand sich eine Wand, an der eine Uhr hing, die hoffentlich kaputt war. Es war doch nie im Leben schon 12 Uhr nachts, oder?

Nur nach links konnte man einem kurzen Gang entlang folgen. Als sie dort das Ende erreicht hatte ging es um die Kurve und plötzlich stand sie vor einer Tür. Erleichterung machte sich in ihr breit. Sie hatte einen Ausgang gefunden! Doch als sie die Klinke berührte, fand sie sich erneut in einem Gang, an dessen Ende sich wiederum eine Tür befand, die hoffentlich ins Freie führte.

Sie rannte los, endlich würde sie hier herauskommen. Aber was war das? Sie kam nicht näher an die Tür heran. Je schneller sie auch rannte, die Tür blieb weiterhin weit entfernt. Langsam war ihr zum Heulen zumute. Würde sie es jemals wieder hier herausschaffen?

Das Klingeln ihres Handys ließ sie zusammenfahren. Hatte das nicht eben noch keinen Akku mehr gehabt? Sie startete auf das Display, es war ihr Freund Max, der bestimmt schon auf sie wartete. Sie tippte auf *Anruf annehmen*.

„Verdammt, wo bist du denn?“, Max Stimme klang angespannt. Doch darauf konnte sie jetzt keine Rücksicht nehmen. „Max“, keuchte sie ins Telefon, „ich brauche deine Hilfe. Ich weiß nicht wo ich bin, aber hier geht etwas sehr Seltsames vor!“

Während sie versuchte, nicht zu hysterisch zu klingen, schilderte sie Max kurz, was passiert war.

„Okay, keine Panik“, Max schien nicht ganz so verblüfft zu sein, wie sie gedacht hatte, „ich finde deinen Standort über dein Handy und bin gleich bei dir.“ Ohne einen Gruß legte er auf.

Sie musste es jetzt nur noch zur Tür schaffen. Aber wie? Da kam ihr eine Idee. Sie begann sich rückwärts auf die Tür zuzubewegen und es klappte. Doch kurz bevor sie bei der Tür angekommen war, gab es einen lauten Knall. Mit einem Mal begannen die Wände ganz hell zu leuchten und sich aufeinander zuzubewegen.

Sie beschleunigte ihre Schritte, stolperte und stürzte. Der Ton setzte wieder ein, diesmal mit einem deutlichen, kalten Lachen. Eine Stimme, die ihr auf eine gruselige Weise bekannt vorkam, röchelte: „Du wirst mir niemals entkommen.“

Sie rappelte sich wieder hoch. Mit drei Schritten war sie bei der Tür, öffnete sie und taumelte ins Freie. Ihr Pulsschlag verlangsamte sich und sie sank ins Gras. Jemand rief ihren Namen. Max! Da war er auch schon bei ihr und zog sie auf die Füße.

Sie war noch etwas wacklig auf den Beinen, aber Max stützte sie. Sein Lächeln schien zu sagen, dass alles gut war, doch eine Stimme in ihrem Hinterkopf versuchte, sie vor irgendetwas zu warnen.

Plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen, die Stimme die ihr so bekannt vorgekommen war, gehörte Max. Sie versuchte, sich von ihm loszureißen, doch sein Griff war wie aus Stahl. „Was zum...“, doch weiter kam sie nicht, denn ein bösesartiges Funkeln war in Max Augen aufgetaucht. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als er in ein hohes, kaltes Lachen ausbrach und röchelte: „Es ist noch nicht vorbei, das war erst der Anfang.“